

John Cassidy: „Der Kapitalismus und seine Kritiker: Eine Geschichte von der Industriellen Revolution bis zur Künstlichen Intelligenz“

Es braucht Gegenstimmen

Von Benjamin Knödler

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 27.03.2026

Die Kritik am Kapitalismus ist fast so alt wie das Wirtschaftssystem selbst. Wirtschaftsjournalist John Cassidy wagt sich an eine Kapitalismusgeschichte – erzählt entlang seiner Kritiker. Es ist ein Spagat zwischen Theorie-Einführung und Geschichtsstunde. Kann das gelingen?

Klimakrise, Kriege, Ausbeutung, Ungleichheit und eine drohende KI-Revolution: Der Kapitalismus der Gegenwart bietet jede Menge Ansatzpunkte für Kritik. Dass die keineswegs neu ist, zeigt der Wirtschaftsjournalist John Cassidy in seinem neuen Buch „Der Kapitalismus und seine Kritiker“. Es ist eine „Geschichte von der Industriellen Revolution bis zur Künstlichen Intelligenz“, so der Untertitel, – nur eben erzählt entlang der Kritiker des Systems.

Über Geschichte sagt man gerne, sie werde von den Siegern geschrieben. Insofern mag der Ansatzpunkt zunächst überraschen, immerhin gibt es den Kapitalismus aller Kritik zum Trotz noch. Dass diese einfache Gegenüberstellung – hier der Kapitalismus als Gewinnersystem, dort seine vermeintlich überhörten Kritiker – allerdings nicht funktioniert, zeigt John Cassidy in seinem überaus lesenswerten Buch. Und er macht deutlich, wie wichtig und prägend Kapitalismus-Kritik immer gewesen ist.

Kritiker kommen nicht nur von links

Diese Kritik ist vielfältig. Schon früh etwa kritisiert ein ehemaliger Angestellter der Ostindien-Kompanie die ausbeuterischen Machenschaften seines Arbeitgebers, während später Adam Smith die Sklaverei unter anderem deshalb anprangert, weil die Form der Ausbeutung dem Ideal des freien Marktes entgegensteht.

Nun ist gerade Adam Smith über den Verdacht erhaben, glühender Antikapitalist zu sein. Aber darin liegt eine Stärke des Buches. Cassidy zeigt: Kritik am Kapitalismus kam nicht immer nur von links. Neben Marx, Engels und Rosa Luxemburg kommen mit Milton Friedman und Friedrich Hayek auch Vordenker des Neoliberalismus vor, die eher für die Kritik eines gelenkten Kapitalismus stehen.

Es ist in mehrerlei Hinsicht ein großer Spagat, den der Autor hier wagt. Zeitlich, durch die Jahrhunderte, aber auch mit Blick auf die zuweilen diametral entgegengesetzten

John Cassidy

Der Kapitalismus und seine Kritiker: Eine Geschichte von der Industriellen Revolution bis zur Künstlichen Intelligenz

Übersetzt von Klaus Peter Schmidt

Propyläen Verlag/ Berlin 2026

816 Seiten

Weltanschauungen oder Ableitungen. Zumal all die vorgestellten Kritikerinnen und Kritiker ihrerseits große Werke hinterlassen haben, mit denen sich wiederum eine ganze Reihe guter Bücher einzeln befassen.

Rote Fäden bis in die Gegenwart

Insofern könnte man meinen, dass John Cassidy sich übernimmt. Doch das ist nicht der Fall. Stattdessen verdichtet er Lebensgeschichte und Denken der Figuren zu klugen Schlaglichtern. Sie sind nicht nur auch für Nicht-Ökonomen gut verständlich, sondern bieten auch einen hervorragenden Einstieg in die jeweiligen Theorien. Diese Theorien beziehen sich aufeinander – ebenso wie die Kapitel, die Cassidy zu einem stimmigen Ganzen verwebt und damit zeigt: Ideen existieren nicht im luftleeren Raum. Sie bauen aufeinander auf, widersprechen sich, aber am Ende stehen immer neue Erkenntnisse.

Zu den Erkenntnissen dieses Buches gehört dann auch, dass es in der Kapitalismuskritik bis heute rote Fäden gibt. Zum Beispiel die Nähe zwischen Macht und Kapital, die uns in Zeiten des Tech-Kapitalismus nur allzu bekannt vorkommt. Aber auch die Erkenntnis, dass die Kritik am Kapitalismus sehr oft auch eine feministische Ebene hat. Dafür steht zum Beispiel Anna Wheeler, die schon im 19. Jahrhundert die Emanzipation der Frauen mit Ideen genossenschaftlicher Gemeinschaften zusammendachte, wie sie William Thompson als Gegenentwurf zum Kapitalismus der Industrialisierung vertrat.

Dass auch weniger bekannte Namen wie Wheeler oder Thompson zu Wort kommen, ist ein weiterer Gewinn des Buches. So lernt man nicht nur Neues, sondern entdeckt auch, wie viele Alternativen zum Kapitalismus gedacht worden sind. Am Ende steht eine zentrale Einsicht – unabhängig von der eigenen Position: Kapitalismus ist veränderbar.